

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
den Monat 1 fl. 50 kr., für
3 Monate 4 fl. 50 kr., für
6 Monate 8 fl. 50 kr., für
ein Jahr 16 fl. 50 kr.
Die einmalige Einrückung einer
Anzeige kostet 7 kr., die zweite 5 kr.,
die dritte 3 kr., die vierte 2 kr.,
die fünfte 1 kr., die sechste 1/2 kr.,
die siebente 1/3 kr., die achte 1/4 kr.,
die neunte 1/5 kr., die zehnte 1/6 kr.,
die elfte 1/7 kr., die zwölfte 1/8 kr.,
die dreizehnte 1/9 kr., die vierzehnte 1/10 kr.,
die fünfzehnte 1/11 kr., die sechzehnte 1/12 kr.,
die siebenzehnte 1/13 kr., die achtzehnte 1/14 kr.,
die neunzehnte 1/15 kr., die zwanzigste 1/16 kr.,
die einundzwanzigste 1/17 kr., die zweiundzwanzigste 1/18 kr.,
die dreiundzwanzigste 1/19 kr., die vierundzwanzigste 1/20 kr.,
die fünfundzwanzigste 1/21 kr., die sechsundzwanzigste 1/22 kr.,
die siebenundzwanzigste 1/23 kr., die achtundzwanzigste 1/24 kr.,
die neunundzwanzigste 1/25 kr., die dreißigste 1/26 kr.,
die einunddreißigste 1/27 kr., die zweiunddreißigste 1/28 kr.,
die dreiunddreißigste 1/29 kr., die vierunddreißigste 1/30 kr.,
die fünfunddreißigste 1/31 kr., die sechsunddreißigste 1/32 kr.,
die siebenunddreißigste 1/33 kr., die achtunddreißigste 1/34 kr.,
die neununddreißigste 1/35 kr., die vierzigste 1/36 kr.,
die einundvierzigste 1/37 kr., die zweiundvierzigste 1/38 kr.,
die dreiundvierzigste 1/39 kr., die vierundvierzigste 1/40 kr.,
die fünfundvierzigste 1/41 kr., die sechsundvierzigste 1/42 kr.,
die siebenundvierzigste 1/43 kr., die achtundvierzigste 1/44 kr.,
die neunundvierzigste 1/45 kr., die fünfzigste 1/46 kr.,
die einundfünfzigste 1/47 kr., die zweiundfünfzigste 1/48 kr.,
die dreiundfünfzigste 1/49 kr., die vierundfünfzigste 1/50 kr.,
die fünfundfünfzigste 1/51 kr., die sechsundfünfzigste 1/52 kr.,
die siebenundfünfzigste 1/53 kr., die achtundfünfzigste 1/54 kr.,
die neunundfünfzigste 1/55 kr., die sechzigste 1/56 kr.,
die einundsechzigste 1/57 kr., die zweiundsechzigste 1/58 kr.,
die dreiundsechzigste 1/59 kr., die vierundsechzigste 1/60 kr.,
die fünfundsechzigste 1/61 kr., die sechsundsechzigste 1/62 kr.,
die siebenundsechzigste 1/63 kr., die achtundsechzigste 1/64 kr.,
die neunundsechzigste 1/65 kr., die siebenzigste 1/66 kr.,
die einundsiebzigste 1/67 kr., die zweiundsiebzigste 1/68 kr.,
die dreiundsiebzigste 1/69 kr., die vierundsiebzigste 1/70 kr.,
die fünfundsiebzigste 1/71 kr., die sechsundsiebzigste 1/72 kr.,
die siebenundsiebzigste 1/73 kr., die achtundsiebzigste 1/74 kr.,
die neunundsiebzigste 1/75 kr., die achtzigste 1/76 kr.,
die einundachtzigste 1/77 kr., die zweiundachtzigste 1/78 kr.,
die dreiundachtzigste 1/79 kr., die vierundachtzigste 1/80 kr.,
die fünfundachtzigste 1/81 kr., die sechsundachtzigste 1/82 kr.,
die siebenundachtzigste 1/83 kr., die achtundachtzigste 1/84 kr.,
die neunundachtzigste 1/85 kr., die neunzigste 1/86 kr.,
die einundneunzigste 1/87 kr., die zweiundneunzigste 1/88 kr.,
die dreiundneunzigste 1/89 kr., die vierundneunzigste 1/90 kr.,
die fünfundneunzigste 1/91 kr., die sechsundneunzigste 1/92 kr.,
die siebenundneunzigste 1/93 kr., die achtundneunzigste 1/94 kr.,
die neunundneunzigste 1/95 kr., die hundertste 1/96 kr.,
die einundhundertste 1/97 kr., die zweiundhundertste 1/98 kr.,
die dreiundhundertste 1/99 kr., die vierundhundertste 1/100 kr.

Ersteinst
mit Ausnahme des
Sonntags täglich, kostet
für das halbe Jahr 5 fl.
das Vierteljahr 2 fl. 50 kr.
ein Monat 1 fl.
Mit
Postverfendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr., 6 W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Korrespondent u. Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Gedrich's Erben; in Schäßburg bei E. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Regen bei Fr. J. G. Rinn, Kaufmann; in Broos bei Fr. J. F. Leonhard, Kaufmann; in Wühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in M. W. B. B. bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn C. Schell, Lehrer.

Nr. 244.

Hermannstadt, Sonntag am 2. October

1870.

Telegramme

Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.
Wien, 1. October. Der Präsident des Abgeordnetenhauses Paul Somssich hat mit heutigem Rundschreiben die nächste Sitzung des Unterhauses auf den 22. October d. J. einberufen.
Berlin, 2. October. Ferreres, 30. September. Heute brachen stärkere Massen Franzosentruppen gegen das sechste Armeekorps um Paris aus, zogen sich aber nach zweifündigem Gefechte unter Verlust von 200 Gefangenen zurück.
Tours, 2. October. Der Angriff der Preußen auf Charenton wurde zurückgeschlagen. Der Feind errichtete Verschanzungen außerhalb der Tragweite der Umfassungslinien, die Franzosen errichteten ein verschanztes Lager mit Kanonen. Im Hauptquartier Versailles trifft man Vorkehrungen zur Ueberwinterung. In Paris bestehen 250 Bataillone bewaffneter Nationalgarde zu 1500 Mann.
Florenz, 2. October. Die italienischen Truppen besetzten über Verlangen des Papstes die Engelsburg.

Politische Uebersicht.

Wien, 29. September.
Im Abgeordnetenhaus wurde heute der Verfassungsantrag, worin die Regierung zur Vertagung des Reichsrathes aufgefordert wird, mit einer Mehrheit von 68 gegen 64 Stimmen in erster Lesung angenommen, also zunächst in einen Ausschuss zur Vorberatung überwiesen. Die sich aus dem Stimmungsverhältniß ergibt, stimmen die liberalistischen Fraktionen gegen den Antrag, und was die Regierung betrifft, so scheint sie zu fühlen, daß es nicht recht schicklich wäre, wenn ihre Mitglieder, insbesondere die in dem Abgeordnetenhaus sind, über einen Antrag, der eine an die Regierung gerichtete Aufforderung enthält, mitstimmen. Die zwei Minister, die Abgeordnete sind, schloßen wohl deshalb in der Sitzung von heute. Mit der Vertagung an den Ausschuss ist das Schicksal des Antrages noch nicht entschieden; denn bei der schwachen Mehrheit ist nicht zu erwarten, ob sich dieselbe auch bis zur nächsten Sitzung erhalten wird.
Wie man dem „Pester Lloyd“ aus Wien schreibt, hat man hier aus dritter Hand allerdings Kenntniß von den Verhandlungen zwischen Nord- und Süddeutschland, allein der norddeutsche Bundeskanzler hat es nicht für angemessen erachtet, die österreichisch-ungarische Regierung von diesen Unterhandlungen behufs zu erzielender Einigung zu unterrichten und hieran weitere Mittheilungen zu knüpfen. Die mehrfach besprochene Annäherung der Monarchie an den Gegner von 1866 — bemerkt der Korrespondent hierzu — ist allerdings eine naturgemäße und ging von uns aus. Das ziemlich isolirte Reich hat ein Interesse, mit einem Staate auf gutem Fuße zu leben, der wichtige Verpflichtungen gegen dasselbe eingegangen, aber die Macht hat, sie — nicht zu halten. In der Meinung, daß Preußen gleichfalls die Nothwendigkeit einsehen würde, sich mit Oesterreich-Ungarn auseinanderzusetzen und für die Aenderung des Prager Friedensvertrages gebührende KonzeSSIONen zu bieten, habe der Reichskanzler geschwiegen, als v. Delbrück seine Unterhandlungen mit den süddeutschen Regierungen begann. Er dürfe und werde aber nicht ruhig zusehen, wenn die Verhandlungen, wie nahe bevorsteht, einem günstigen Ende entgegengehen, ohne daß Oesterreich-Ungarn befreit wäre. Wie verfehlt wird — so schließt der Korrespondent — soll Graf Beust, falls sich in dessen die Schlichte nicht ändert, Preußen an seine Verpflichtungen erinnern und die englische Intervention (!) gleichzeitig in Anspruch nehmen, da England Oesterreich eminent freundlich gesinnt ist. Damit nervöse Leser nach all dem nicht zu sehr erschrecken, wird zur Milderung ihres voraussetzlichen Unwohlens beigefügt, die Aktion (was heißt „Aktion?“ wenn nichts gethan, und nur geredet wird!), also die Aktion, welche Graf Beust zu unternehmen genöthigt ist, wenn Oesterreich nicht der mischadesteste Staat Europas genannt werden soll (wie imponant das klingt!), schließe keinerlei Gefahr in sich, da es keinem Zweifel unterliegt, daß man sich in Berlin mit uns zu einigen wissen wird. „Und sollte dies wider alles Erwarten doch nicht der Fall sein?“ — fragt der „Pest. Kl.“ — „Nun, dann lassen wir's auch so gut sein und freuen uns mindestens, nicht der „mischadesteste Staat“ Europas zu sein, welche Ertrungenschaft uns dann netto auf einen mit der Unterschritt Beust's nach Berlin expedirten Vögel Papier zu stehen kommt. Wohlfeiler läßt sich doch schon nicht mehr herstellen!“
Wie wenig Anhang die aus Wien erdöndenden Lockstoffe nach einer preussisch-österreichischen Allianz in der Spreestadt finden, dafür erhalten wir einen schlagenden Beweis in einer aufrichtig und offen gehaltenen Berliner Korrespondenz der „A. N. Ztg.“ Es heißt nämlich darin: „Eine Allianz wird Deutschland, das berufen zu sein scheint, den Centralstaat des abendländischen Staatenystems zu bilden, wohl nie mehr mit Oesterreich abschließen. Bestand schon vor dem gegenwärtigen Kriege die ganze Größe unserer Ertrungenschaften von 1866 darin, daß wir keiner Allianz mehr bedurften und darum auch keine suchten, so wird nach dem deutsch-französischen Kriege von 1870 ein solches Allianzbedürfniß wohl noch viel weniger fühlbar werden. Eine Allianz würde auf unsere, den höchsten Zielen zustrebende Politik nur lähmend einwirken; auch gehen diejenigen von ganz falschen Voraussetzungen aus, welche einen „dauernden“ Frieden von einem Zusammengehen der „beiden Großmächte Mitteleuropas“ abhängig machen. Von einem dauernden Frieden wird erst dann die Rede sein können, wenn Deutschland zu mächtig geworden ist, daß seine Nachbarn vereinigt zu wenig als vereinigt daran denken können, irgendwelche kriege-

rische Aktion gegen Deutschland mit Aussicht auf Erfolg zu unternehmen. Dieser Moment ist vielleicht näher, als im Allgemeinen angenommen wird. In jedem Falle würde uns aber eine Allianz mit Oesterreich jenem Zeitpunkt fernere rücken. Vorläufig werden unsere Staatsmänner ihre ganze Kraft und Energie daran setzen müssen, daß Deutschland eine politische Verfassung erhalte, die eine solche Anziehungskraft auf die germanischen Continentalstaaten ausübt, daß aus dem „deutschen Bund“ bald das „deutsche Weltreich“ entstehen muß, mit dessen Herstellung die militärischen Aktionen, welche schon unter dem großen Kurfürsten begonnen und uns seitdem immer näher dem deutschen Einigungswerke gebracht haben, ihren Abschluß erlangt haben werden.“ Das ist nun freilich platte Großsprechererei, die durch die Kriegserfolge noch aufgeblähter geworden ist, als sie schon vorher war. Aber wenn wir auch die Gesinnungen der preussischen Regierung nicht ohne Weiteres darin wiederfinden wollen, so spiegelt sie doch die Anschauungen sehr großer Bevölkerungsschichten wieder, und es wäre gut, wenn solche impertinente Abfertigungen nicht durch ungehörliche Officidese von hier aus provocirt würden.
Der Pester Lloyd erhält (wie er sagt, von bewährter Hand) aus Wien unterm 28. d. folgende Zeilen: „Es sind seit gestern oder vorgestern, Dank einer energischen Initiative Rußlands, unter den Neutralen Verhandlungen im Zuge, um ein Programm zu vereinbaren, demgemäß unmittelbar nach der Einnahme von Paris Schritte unternommen werden können, dem Kriege ein Ziel zu setzen.“
„La Capitale“ ist das erste politische Tagesjournal, welches nach dem Einzuge der italienischen Truppen in Rom erscheint. Die erste Nummer trägt das Datum des 22., und dieselbe enthält sich als amtlich. Sie enthält das königliche Dekret, daß die Werthezeichen (Silber und Papier) der Nationalbank des Königreichs Italien auch im Römischen Städtchen erlangen. Ein zweites Dekret melbet die Ernennung des Generals Masi zum Stadtkommandanten und Polizeidirektor von Rom. Ueberdies berichtet dieses Journal, das römische Volk wäre am 22. Abends mit brennenden Windfackeln auf das Capitol gestiegen und hätte die sofortige Entlassung der aus politischen Gründen in Haft befindlichen Römer verlangt. Diese wurden in der That sowohl aus den Kerker des Castells, als aus dem Gefängnisse St. Michele entlassen und in den Straßen Roms im Triumphe herumgeführt. Auch das „Giornale di Roma“ und der „Osservatore Romano“ vom 13. bis 20. sind uns heute zugekommen. Die beiden Blätter hören mit dem 21. d. auf zu erscheinen. In den erwähnten Nummern ist nur Bekanntes und darunter nichts Bemerkenswerthes enthalten. — Das amtliche Florentiner Blatt bringt heute die Verurtheilung in den Kämpfen vor Rom und sie verzeichnet 21 Tode und 117 Verwundete, darunter 5 Offiziere. Die Zahl der gefangenen päpstlichen Soldaten beläuft sich auf 10,700 Mann, darunter 6200 Einzelkämpfer und 4500 Fremde. — Die anderen italienischen Blätter berichten, daß der Corso in Rom seit dem 21. d. täglich beleuchtet ist. Die Römer geben dort ihrer Freude darüber Ausdruck, daß Italien in den Besitz der ewigen Stadt gelangt ist.
Der General Fadijeff hat in der russischen „Borsenzeitung“ einen Artikel unter der Ueberschrift: „Die Verhältnisse Rußlands nach dem deutsch-französischen Kriege“ veröffentlicht, der einen tiefen Blick in die Verhältnisse und Bestrebungen der immer selbstbewußter und fähiger auftretenden russischen Panславistenpartei thun läßt und daher für Deutschland in vielfacher Hinsicht lehrreich ist. Der eifrige Vorkämpfer der russisch-panславischen Idee beklagt die Einigung der deutschen Stämme unter der Führung des mächtigen Preußens, die nach der Niederwerfung Frankreichs sich ungehindert vollziehen werde, als ein für Rußland unheilvolles Ereigniß, und zwar aus dem doppelten Grunde, weil Frankreich, auf dessen Bundesgenossenschaft Rußland für seine panславistischen Pläne allein rechnen könnte, aus dem Riesenkampfe mit Deutschland zu sehr geschwächt und das vereinigte Deutschland, der Hauptgegner des russischen Panславismus, zu mächtig hervorgegangen werde.
„Oesterreich“ bemerkt Fadijeff — konnte nicht mit Preußen, das 17 Millionen Einwohner zählte, und Frankreich, das 40 Millionen Einwohner zählte, fertig werden; Rußland aber, wenn es nach der Niederwerfung Frankreichs an die Reihe kommt, wird es mit einem Deutschland, das 60 (?) Millionen Einwohner hat, zu thun haben!“
Als den Zeitpunkt des Kampfes, den Rußland gegen das vereinigte Deutschland werde zu bestehen haben, bezeichnet Fadijeff den Tag, an welchem Rußland die Lösung der slavischen Frage, die für dasselbe eine Lebensfrage sei, offen und entschieden in die Hand nehmen werde. Dieser von allen Russen ersehnte Tag werde erscheinen sein, sobald es Rußland gelungen sei, sich die Sympathien aller slavischen Stämme zu gewinnen, was das Hauptziel aller seiner Bestrebungen sein müsse. Den Kampfplatz, auf dem die slavische Frage zur Entscheidung kommen werde, verlegt Fadijeff nach dem Königreich Polen, in das Dreieck zwischen Weichsel, Narew und Bug. „Siegen wir in diesem Kampfe“, fährt er fort, „so werden unsere Heere in einigen Tagen in Berlin oder Wien stehen; unterliegen wir, so werden sie, wenn der Feind auch nur von einer kleinen polnischen Partei unterstützt wird, im Königreich Polen ihr Grab finden.“

Journalchau.

Wien, 28. September. „Pest Naplo“ behandelt heute abermals das Thema der geschicktesten Friedensunterhandlungen und mißt abermals die ganze Verantwortlichkeit am ferneren Blutvergießen Preußen bei. „Pest Naplo“ hofft, daß es dem Heroismus des französischen Volkes gelingen werde, den preussischen Uebermuth zu bestrafen.
Seit dem Parlamentarismus in der Welt bekannt ist, schreibt heute „Allende“, hat es noch kein Parlament gegeben, das fähig gewesen wäre in zwei Tagen so gründliche Unordnung anzurichten wie das Wiener. Die Dinge in Oesterreich seien sehr trübselig, noch trauriger aber sei der Umstand

daß durch die österreichischen Vorgänge auch der Gang der Staats- in Ungarn gehindert wird.
Die Delegation wird besten Falles Mitte November zusammentreten zu ihren Beratungen braucht sie mindestens 2 Monate, da dann unser Budget pro 1871 vielleicht im Februar desselben Jahres vollendet werden. „Allende“ hält es nicht für nöthig bei dieser Gelegenheit neuerdings darauf hinzuweisen, wie sehr alle diese Vorgänge, den Behauptungen der Opposition Recht geben.
„Magyar Ujsäg“ interpellirt heute den Kultusminister, warum er auf seinem in Aszold liegenden Gute, nicht im Sinne des Gesetzes eine Schule errichtete, trotzdem dasselbst mehr als 30 schulpflichtige Kinder sind, die des Unterrichtes gewiß bedürfen?
Wir lesen im „N. Fr. Lloyd“ folgenden von Moriz Jókai unterzeichneten Artikel: Jetzt beginnen gar schon die Polen die österreichisch-ungarische Monarchie zu interpelliren, warum sie nicht in die Aktion tritt? Sie schrecken mit Rußland, mit der orientalischen Frage; sie sagen: wenn Oesterreich und Ungarn nicht in die Aktion treten, dann vernichten sie sich selbst, denn schon jetzt bestehen sie bloß durch die Gnade ihrer Nachbarn. Diese letztere Behauptung ist entweder wahr, oder sie ist nicht wahr. Wenn wahr, dann bildet sie das stärkste Motiv für Oesterreich und Ungarn, gegenwärtig nirgends und Niemand zu Liebe einen Krieg anzufangen. Wenn Oesterreich und Ungarn nicht durch den Patriotismus ihrer eigenen Völker, sondern nur durch die Gnade ihrer Nachbarn bestehen, dann wäre es doch höchst unverantwortlich, wenn sie dieses schwache Leben einer Gefahr aussetzten.
Man sagt: wenn wir in den europäischen Wirren gar nichts thun, dann werden wir zu einem bedeutungslosen Staat herabstinken. Wohlan denn, so wollen wir ein bedeutungsloser Staat sein.
Wir kennen einen solchen Staat, der sehr lange die Ehre der Bedeutungslosigkeit zu ertragen vermochte. Vielleicht wird man es auch errathen, daß dieser Staat Preußen war.
Ein eben solch stiller, sich in Nichts einmischender, keine Rolle spielender Staat war Preußen von 1815 bis 1864, also durch volle fünfzig Jahre.
Während dieser fünfzig Jahre regnete es um Preußen orientalische, nördliche, türkische, griechische, polnische, deutsche, italienische Fragen; es redete in Nichts drein, es half nicht Griechenland befreien, es half nicht den Papst restauriren, die Einheit Italiens befördern, Konstantinopel vertheiligen, Mexiko in Ordnung bringen, in China Justiz üben, zu Gunsten der Polen Notizen unterschreiben, sogar den schleswig-holsteinischen Schmerzensschrei hören es nicht. Es hatte Anderes zu thun. Es ordnete seine eigenen inneren Angelegenheiten. Es beschäftigte sich mit Volkserziehung, mit der Entwicklung seines Handels, mit der Ordnung seiner Finanzen, mit der Vervollkommnung seines Wehrsystems. Mittlerweile erduldet es jede Demüthigung; es gestattet dem kleinen Dänemark, um seine Nase herumzufahren, es ließ das einzige Schiff seiner Kriegsmarine unter dem Hammer bringen, es ließ sich, seinen König, seine Minister zur Zielscheibe des Wüdes aller Welt machen; es zog sich vor einem Brauenunzeln Oesterreichs zurück und unterwarf den Dalmatier Frieden; es ließ sich auf dem Pariser Kongreß die Sottise ins Gesicht sagen: um eine Großmacht zu sein, genüge es nicht, sich nach dem Kriege in den Fauteuil niederzulassen. Es ließ Alles über sich ergehen.
Als dann die Uhr des Jahrhunderts fünfzig schlug, da trat es in die Arena, und da wurde es klar, daß Preußen die einzige Großmacht in Europa ist, daß dieser Staat allein gute Waffen, eine tüchtige Armee und Geld zum Kriegsführen habe.
Heute zählen wir 1870, und noch sind es kaum 6 Jahre her, daß man, um das Publikum heiter zu stimmen, nur von preussischen Soldaten sprechen mußte.
Heute aber lacht Niemand mehr.
Wohlan, seien denn auch wir fünfzig Jahre lang ein von aller Welt verachtetes Land, das sich nirgends hervorsticht und wo man weder Gut noch Blut verschwendet.
Möge man immerhin fünfzig Jahre lang über uns Wüze machen, mögen unsere Nachbarn immerhin sagen, daß wir nur durch ihre Gnade gestiftet werden; wir aber wollen unterdessen unsere Wirtschaft ordnen, unsere Schulden bezahlen, unsere Söhne und Töchter sittlich erziehen, unser polglosses Volk in allen Sprachen den Patriotismus lehren, zu erwerbbringendem Fleiß anregen; wir wollen unterdeß die Kriegskunst im Frieden lernen und unsern Staat in der Freiheit seligen. Das ist unsere Aufgabe für ein halbes Jahrhundert.
Dieses halbe Jahrhundert beginnt für uns 1866 und dauert also bis 1915.
Dann werden unsere Enkel, wenn sie einmal den Staat geordnet und gestiftet haben in der Weise, daß er nimmer durch die Gnade Europas, sondern durch den Patriotismus von 40 Millionen Staatsbürgern (so weit muß die Volkzahl sich vermehren) erhalten wird, wieder sich einmengen dürfen in die großen europäischen Fragen.
Eine Armee mögen wir immerhin haben, aber wir müssen sie nicht abnügen.
Daß Rußland unterdessen Konstantinopel mit Allem, was drum und dran, erobern kann, ist ja nicht unmöglich; aber eben so wenig unmöglich ist es, daß es das nicht wird thun können. Die Osmanen sind noch zahlreich und schließlich ist es nicht unsere Aufgabe, die christlichen Völker unter das Joch des türkischen Absolutismus zurückzudrücken, wenn sie es einmal abgeschüttelt haben, und sollten sie auch sammt und sonders Russen werden. Aber es bleibt immer noch eine große Frage, wie die russische Diplomatie es anfangen will, um aus den befreiten Südländern Russen oder Polen zu machen? Und kann ihre Freundschaft jedenfalls mehr nützen, als ihre Feindschaft?
Und in fine finale, wenn Rußland selbst den Himmel über unserm Haupt und die Hölle unter unseren Füßen erobern sollte, haben wir noch

Stabliert 1823.
Garantie.
Illustrirte
Preis-
Courant
gratis
per
Post.
m.
UST
in Berlin,
40-152
chts-Apparat war
rentalischen Pflanze auf
ganzen Organismus,
bei längerem Gebrauche
en in der Apotheke
bei J. F. Schneider.
24-24
Ersten Patier Bazar für Oesterreich in Wien,
Kärntnerstrasse 51, Palais Todesco.
Auftragbriefe können in beliebiger Sprache abgefaßt werden. Die Uebersetzung geschieht gegen Nachnahme oder vorläufige Einzahlung des Geldbetrags. — Manier: Photographie werden auf Bestellung gratis geliefert.
Marktpreis
1870.
Weizen
fl. kr. 5 33 5 7 4 80
4 27 4 3 3 73
3 73 3 60 3 47
2 40 2 27 2 13
4 67
2 53
10
12
12
1 65
1 60
1 70
1 60
12 50
12 24
12 40

immer keine Ursache, und darob zu grämen, daß wir leben, und uns vor lauter Angst in den Tod zu führen.

Dann wird es erst recht unsere größte und einzige Pflicht sein, uns so zu erhalten, wie wir sind, und nicht vom Fieck zu rühren, und keinem bösen Nachbar den Liebedienst zu erweisen, daß wir vom Erdboden verschwinden.

Das wird nicht nur uns, sondern auch Jenen unangenehm sein, aber wir werden wohl nicht die Dummheit begehen, und zertreten zu lassen, um ihnen den Weg über uns zu ebnen.

Meines Vorfürhaltens hat diese Ansicht die Majorität im Lande. Wir wollen leben. Ist genug sind wir gestorben für die europäische Ordnung, den christlichen Glauben, die spanische Thronfolge, für Reaktion und für Freiheit — möge es nun ein Anderer versuchen. Unsere erste Pflicht ist zu leben, und zu gesundem.

Das kaiserliche Reskript an den Landtag von Böhmen.

Prag, 29. September. In der heutigen Landtagssitzung wurde das nachfolgende Reskript verlesen:

Die in der allerunterthänigsten Adresse des Landtages Unseres Königreiches Böhmen ausgeprochenen Anschauungen und Wünsche haben Wir mit Aufmerksamkeit und jener ersten Erwägung aufgenommen, welche Uns gegenüber den Kundgebungen Unserer Völker stets als Pflicht erschienen ist.

Mit Genugthuung haben Wir dabei die treue Hingebung an Uns und an die Sache Unseres Hauses begrüßt, welche in dieser Adresse so lebhaften Ausdruck erhalten hat und mit lebhafter Verehrung erfüllt Uns die Anerkennung der Thatfache, daß die Lage des Augenblicks mehr als je des einmüthigen Zusammenwirkens aller Völker der Monarchie bedarf.

Hierzu gestiftet, dürfen Wir Uns der Erwartung hingeben, daß der Landtag dem Geiste dieser treuen Hingebung thätlich entsprechen werde. Nichtsdestoweniger hat der Landtag unter Berufung auf das staatliche Eigenthum Unseres Königreiches Böhmen die Festlegung der Wahlen in den Reichsrath abgelehnt und Uns die Einschlagung von Steuern angetragen, die außerhalb des verfassungsmäßigen Rechtes der Unserem Scepter unterworfenen Königreiche und Länder liegen, deren Verfolgung nur den Bewirungen neuer Reichthümer entgegenzuführen konnte.

Wir sind Uns des Glanzes wohlbewußt, den die Krone Unseres Königreiches Böhmen um das Ansehen und die Macht Unserer Monarchie gebracht hat. Wir sind auch entschlossen, denselben neuerdings die Unverletzlichkeit und Unveränderlichkeit des Landes unverwundlich zu verbleiben, und gleich wie bei Unserer ersten Verfassung soll die Krönung mit der Krone Böhmens Unserer inneren Einigung mit dem Völkern Böhmens leuchtenden Ausdruck geben. Aber Wir erinnern den Landtag daran, daß das Verhältniß des Landes zum Reichthum mit den Beziehungen, in welche es insbesondere durch die pragmatische Sanction zu der Gesamtmonarchie getreten ist, nicht bloß Verpflichtungen der Krone, sondern auch eine reiche Anzahl von Rechten umfaßt, die ihre Lösung ausschließlich in der Person des gemeinsamen Monarchen fanden.

Mit Freuden haben Wir der Ausschließlichkeit dieser Lösung entsagt, als wir Unseren Willen ausgesprochen, im Einklange mit den Wünschen und den Bedürfnissen Unserer Völker die Grundzüge konstitutioneller Regierung in das Staatsrecht der Monarchie einzuführen. Der Schutz und Schirm, welchen Unsere kaiserliche Vollgewalt dem Königreiche Böhmen stets geboten hat, soll durch die Theilnahme nicht gemindert werden, welche die Vertretung Böhmens im Vereine mit den übrigen Völkern des Reiches an den wichtigsten Funktionen des Staatslebens zu nehmen berufen ist.

Wir sind gerne bereit, künftigen Wünschen jederzeit unsere volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, und so haben Wir Unserer Geneigtheit, die Beziehungen Unseres Königreiches Böhmen zur Gesamtmonarchie einer Revision unterwerfen zu lassen, bereits wiederholt Ausdruck gegeben. Die Klagen über die Mängel der Verfassung vom 26. Februar 1861 sind nicht unberachtet an Uns vorübergegangen.

Es wird unsere erste Sorge sein diesen Klagen abzuhelfen so wie anderen begründeten Ansprüchen Unseres Königreiches Böhmen gerecht zu werden, so weit diese mit den Interessen des Gesamtreiches mit der Sicherheit und notwendigen Nachsicht derselben vereinbar sind. Nichts kann Uns mehr am Herzen liegen, als die dauernde Verwirklichung Unseres böhmischen Volkes, nichts erwünschter sein, als die treue Hingebung dieses Volkes nicht bloß der Dienste seines eigenen Vaterlandes in unbestrittenen Rechtsformen zugewandelt zu sehen.

Wir verweisen nicht den Bestand bedauerlicher Verwirrungen, die durch schwere innere Kriegen in dem öffentlichen Rechte vielfach eingetreten sind. Allein ein Verwirrung und Widerspruch erhebt sich eben als fester Punkt Unser kaiserliches Wort vom 20. October 1860, das Wort der diesem Diktum angehängten Staatsgrundgesetze vom 26. Febr. 1861 und vom 21. December 1867. Es hieß von diesem Worte die Weisheit einer freiesinnigen Verfassung der Krone freies, es hieß einen festen und gesicherten Rechtsboden mit den Schranken zweifelhafte, bestrittener und sich durchkreuzender Ansprüche vertauschen, wollte man die von Allen gewünschte Verfassung auf anderer Basis, als auf der geltenden Verfassung vollziehen.

Der Vertretung Unseres Königreiches Böhmen ist die volle Gelegenheit gegeben, den Wünschen und Bedürfnissen desselben wirksamen Ausdruck zu geben; der Landtag möge dabei der loyalen Unterstützung der Regierung, so wie des Entgegenkommens Unserer Völker gewis sein. Verweigert er seine Theilnahme, verkennt er den Boden zu betreten, welchen die Verfassung den berechtigten Forderungen Aller erschlossen hat, so bildet er sich eine Verantwortung auf, deren Größe mit dem Grade der geschichtlichen Entwicklung wächst.

In der That, noch einmal ist die folgenschwere Bedeutung dieses Augenblicks, auf welche wir die Aufmerksamkeit des Landtages Unseres Königreiches Böhmen lenken wollen. Um so dringender ist Unser Wunsch und um so berechtigter Unsere Erwartung, in dieser ersten Stunde die geselligen Vertreter der Gesamtmonarchie um Uns versammelt zu sehen.

In diesem Sinne fordern Wir den Landtag Unseres Königreiches Böhmen erneuert an, die Wahlen in den Reichsrath ungehindert vorzunehmen und entbieten den Mitgliedern des Landtages Unserer kaiserlichen und königlichen Gruß.

Aus dem österreichischen Reichsrathe.

Wien, 29. September. In der heutigen Reichsrathssitzung begründet Rechbauer den Verfassungsantrag, lehnt die Verantwortung der Verfassungskommission für weitere Folgen ab, wenn dieselbe ihre Thätigkeit im Reichsrathe über formellen Antrag Rechbauers zu suspendiren gezwungen wäre. Sein Antrag wurde mit 68 gegen 64 Stimmen einer aus 9 Mitglieder bestehenden Kommission zur Vorbereitung zugewiesen. In die Kommission für den Rechbauer'schen Antrag wurden gewählt: Rechbauer, Gröschel, Ruenburg, Brel, Zibylkiewicz, Menke, Gichhoff, Sturm und Witzlich. Die nächste Sitzung wird schriftlich bekannt gegeben. Giovanni's Antrag, daß sämtliche Reichsrathmitglieder der Kommission'sitzung beiwohnen können, wurde bei Namensabstimmung mit 68 gegen 66 Stimmen abgelehnt.

Vom Kriege.

Die Franzosen haben in diesem Kriege entschieden Unglück, und zwar nicht nur auf dem Schlachtfelde, sondern auch auf dem Gebiete der Diplomatie. Hätte Jules Favre vor wenigen Tagen in die vom Grafen Bismarck verlangte Capitulation von Toul und Straßburg gewilligt, er hätte noch einen vierzehntägigen Waffenstillstand mit in den Handel bekommen, einen Waffenstillstand, den man französischerseits für die eventuelle Fortsetzung des Krieges recht gut zu Rütungen hätte verwenden können. So haben nun Toul und Straßburg kapitulirt, und was noch vor wenigen Tagen als Nachgiebigkeit und Concession hätte angesehen werden können, ist jetzt erzwungene Thatfache.

Die großen Maßnahme der deutschen Erfolge in diesem Kriege werden durch die, Mitte August erfolgte Einnahme von Metz, durch die am 1. September erfolgte Capitulation von Sedan und durch die innerhalb einer Woche erfolgte Uebergabe jener zwei Festungen, Toul und Straßburg, gekennzeichnet, von deren Willen, wie wir wiederholt Gelegenheit hatten hervorzuheben, Paris ebenso vertheidigt wurde, wie von den Plattformen seiner Forts.

Die Vertheidigung dieser beiden Bollwerke Frankreichs bildet übrigens für die französische Armee den einzigen Glanzpunkt in der Geschichte dieses Krieges. Während sonst überall Talentslosigkeit, Indolenz und Ignoranz sich breit machten und Katastrophe herbeiführten, waren es Toul und Straßburg allein, welche wenigstens den Ruf der alten gallischen Tapferkeit hochhielten und retteten. Ohne Ulrich und Gad, welche übrigens deutscher Abstammung sind (Ulrich ist in Pfalzburg geboren) hätte selbst der alte Ruf der Franzosen einen nie verwindbaren Stoß erlitten.

Für die Vertheidigung von Paris und selbst für die fernere Widerstandsfähigkeit Frankreich bilden die Capitulationen, welche in den letzten Tagen stattfanden, einen sehr empfindlichen, fast nicht zu reparirenden Verlust. Was Frankreich mit Toul verlor und was die deutsche Armee damit gewonnen, wurde von uns schon erörtert, als die deutschen Armeen vor Paris erschienen und wir als erste Vorbedingung des wirksamen Beginnens ihrer Operationen die Einnahme von Toul hinstellten. Was den Verlust von Straßburg anbelangt, so wird derselbe sich in zwei Richtungen fühlbar machen.

In politischer Beziehung wird die Besetzung Straßburgs insoweit ins Gewicht fallen, als nun Deutschland, gestützt auf das Recht der Eroberung des ganzen Elsaß, auch die Abtretung des ganzen Elsaß zu fordern befugt ist. In militärischer Beziehung hat aber die Eroberung Straßburgs einen zweifachen Werth. Es wird wohl keinen Fachmann gegeben haben, der, wenn er an einen — ganz wahrscheinlichen, jetzt ganz unmöglichen — Umschlage in dem Gange der kriegerischen Ereignisse dachte, nicht bedenklich den Kopf schüttelte in Berücksichtigung der ungünstigen Verhältnisse, unter denen ein etwaiger Rückzug der deutschen Armee hätte stattfinden müssen. Das sich zurückziehende Heer hätte sich durch einen Landrücken durcharbeiten müssen, in welchem eine aufgeregte Bevölkerung, gestützt auf wohlbesetzte Festungen, keine Gelegenheit versäumt hätte, Rache an dem Sieger zu nehmen. Es hätte keinen Haltplatz bis zum Rhein gefunden. Dieses ungünstige Verhältniß hat sich nun mit dem Falle von Toul und insbesondere mit dem Falle von Straßburg vollständig geändert. Die deutsche Armee besitzt nun nicht nur eine gesteuerte, mit einer Eisenbahn versehene Nachschublinie, sondern auch eine durch starke Festungen gesicherte Rückzugslinie.

Wichtiger als die Erwerbung einer gesicherten Rückzugslinie, die bei den großen Erfolgen, welche das deutsche Heer binnen wenigen Wochen erfochten, ebendies nur einen theoretischen Werth hat, ist der Besitz Straßburgs für die Einleitung der Operationen nach dem Süd-Elsaß und dann nach dem Süden Frankreichs selbst. Wenn Frankreich noch überhaupt im Stande ist, eine zweite Armee aufzustellen, so könnte dies nur gestützt auf den großen Waffenplatz Lyon stattfinden. Hier befinden sich die große Gewehrfabrik von St. Etienne, welche jährlich 120,000 Schaffpot-Gewehre liefert, sowie andere militärische Institute; auch ist Lyon der Sitz einer lebhaften Industrie, welche leicht zu Kriegszwecken verwendet werden könnte. Durch den Fall Straßburgs werden nun mindestens zwei Armeedivisionen frei, welche, durch eine der nachrückenden Reserve-Armeen verstärkt, ein genügend starkes Heer bilden werden, um über Mülhausen und an dem zu erobernden Belfort vorbei einerseits gegen Canaris andererseits aber gegen Lyon vorzürchen zu können und durch Erstüfung der sich bildenden Kräfte des Widerstandes das Friedenswerk zu fördern und endlich zum Abschluß zu bringen.

Die Vertheidigung von Paris hat eben nur insoweit Sinn, als man durch selbe Zeit zu gewinnen sucht, um die rohen Elemente der sich aufbäumenden Volkstheorie zu bewaffnen und zu operationsfähigen Massen zu organisiren. Wird aber diese Organisation im Anbeginne erschit, so ist auch die Vertheidigung von Paris zwecklos und hoffnungslos. Das nächste Ziel, welches die nun bald gegen Südfrankreich, respektive Lyon beginnenden Operationen haben werden, muß die Eroberung Belforts sein. Belfort ist eine Festung ersten Ranges, hat, wie es scheint, eine starke Besatzung und ist durch zahlreiche Vorwerke in ein bedeutendes, den Raum zwischen Jura und Vogesen vertheidigendes verhängtes Lager umgewandelt. Von der Aufopferung der Garnison und der Bevölkerung Belforts wird es zunächst abhängen, ob die Widerstandskraft Frankreichs durch den Fall von Straßburg einbüßt gebrochen ist oder nicht.

Berlin, 29. September. Vor Straßburg waren unseinerseits 146 gezogene Kanonen und 83 Mörser in Thätigkeit. Derselben rücken vor Paris. Ein Glatz des Civil-Commissärs v. Nitzwetter in Hagenau stellt die Schulinspektion, überhaupt den Schulunterricht im occupirten Elsaß unter deutsche Leitung und Aufsicht. Die Justiz wird auch dort noch verhalten, im Namen des Kaisers' Recht zu sprechen. Delbick ist heute von München zurückgekehrt.

Ueber das Gesetzt vom 19. bei Secour und Petit-Vicire, wobei besonders die bairischen Armeecorps engagirt waren, wird noch gemeldet: Eine große unweit Clamart errichtete Schanze, an welcher 10,000 Personen seit Wochen Tag und Nacht gearbeitet haben, wurde nach diesem Treffen verlassen gefunden. Die Gegend auf der Paris zugewanderten Seite ist größtentheils unermittelt. Eine plötzliche Mine verlegte drei Batterien bairischen Ingenieuren gelang es, zahlreiche Minen aufzugraben. Eine Höhlung war mit 20 Petroleumfässern gefüllt. Die Position ist von großer Wichtigkeit. Auch bei Secour wurde eine verlassene Redoute besetzt, unseinerseits litt dabei besonders das 47. preussische Infanterie-Regiment. Die Franzosen hatten große Verluste an Geschütz, Anstrichs-Organen, Munition und Proviant. Bei Vouglival wurde eine Pontonsbrücke über die Seine geschlagen, um die Verbindung mit der Armee des Kronprinzen von Sachsen herzustellen.

Berlin, 30. September. Es wird eine neue — die fünfte — Armee aus der Straßburger Belagerungsstruppen und den Reservetruppen unter Befehl des Generals Vogel v. Falckenstein gebildet zur selbstständigen Operation im Süden von Frankreich.

Alle über Napoleon künftigen Selbstmordgerüchte sind erlogen.

Karlsruhe, 29. September. Die Karlsruher Zeitung meldet aus Mündolsheim vom 28. September: Heute erfolgte die Uebergabe Straßburgs. Die Besatzung kommt als Kriegsgefangene nach Reßat. Um 8 Uhr Morgens fand die Besetzung der Thore und der Stadelle statt. Pionniere arbeiten an der Wiederherstellung der Brücke. Um 9 Uhr kamen der Maire und der Municipalrath hierher. Um 10 1/2 Uhr erfolgte die Waffenreuekung der Besatzung. Um 11 Uhr rückten 3 Darmstädter und 1 badisches Regiment in Straßburg ein und besetzten die Stadttheile und die öffentlichen Gebäude. Drei Batterie wurden auf dem Kleberplatz aufgestellt. Die Generalität kommt gleichfalls heute nach Straßburg.

Karlsruhe, 29. September. Die Uebergabe von Straßburg erfolgte wegen eingetretener Noth an Proviant, Mangel an Munition und Zunahme von Krankheiten. Festungskommandant Ulrich soll erklärt haben, nach der Gefangennahme des Kaisers und der Flucht der Regenschicht erkenne er die jetzige Pariser Regierung an. Vor Metz sind neue Unterhandlungen mit Bazaine eingeleitet.

Inland.

Peft, 29. September. (Orig.-Corr.) Heute und morgen sind die Sitzungen der Generalversammlungen des Juristentages. Die schönen Räumlichkeiten der kaiserlichen Redoute und zwar auch schon der kleinere Saal, wo die Juristenversammlung tagt, würden einem weit größeren Publikum genügen, als sich heute eingefunden hat. Namentlich an Zuhörerschaft war ein empfindlicher Mangel.

Der erste Verathungsgegenstand war die Frage: ob die Todesstrafe aus unserem zu codificirenden Strafrecht auszulassen sei oder nicht? Der Reich in der Sektionsberatung hatte die humanitäre Richtung über die Nützlichkeitsovertheidiger den Sieg davongetragen. Nach Anhörung eines Redners für den Vertheidiger, und eines andern für den Minoritätsantrag wählte die Versammlung Abstimmung. Resultat derselben war 105 Stimmen für Abschaffung der Todesstrafe, 80 für Uebergang über diese Frage zur Tagesordnung. Man sieht, die Majorität war keine impotente und bei der Neigung unseres nationalen Juristenstandes und der in der Versammlung reichlich vertretenen Jugend geht daraus der Wunsch, nucherner Beurtheilung der spezifischen Verhältnisse des Vaterlandes als maßgebender

Faktor bei den Schlussfassungen hervor. Andererseits freilich ist zu bedenken, daß bei einer vorzugsweise auf wissenschaftliche Argumente angewiesenen großen Versammlung die Ueberzeugung von der wissenschaftlichen Unhaltbarkeit der Todesstrafe nicht allgemeiner sich geltend machte.

Noch geringer war die Mehrheit bei dem zweiten Gegenstand, der Frage ob das Institut der Friedensrichter in unser Rechts- und Verwaltungsleben einzuführen sei? Sie wurde mit 57 gegen 54 Stimmen verneint. Der Antragsteller, welcher die für Acclimatirung sich ausprechende Meinung der Mehrheit in der Sektion zu vertreten hatte, Krümpel, entledigte sich ohne sonderlichen Eifer und Erfolg seiner Aufgabe; ihm trat der jüngere Puffly entgegen, welcher das Nachsehen des englischen Meisters nicht angezeigt findet, und der Sektionsrath im Justizministerium, Defter Szilágyi, sprach sich unter Anführung vieler für den Verzicht der Einführung sprechender Argumente gegen den formulirten Antrag und für Uebergang zur Tagesordnung aus, der dann auch mit wenig Stimmen von den bereits zusammengekommenen Anwesenden angenommen wurde.

Die Nachmittags stattfindende Ercurion der Herren Juristen auf die Margaretheninsel wird wohl animierter sein, als die heutige Sitzung es war. Siebenbürgisch-ungarische Juristen sind ziemlich vertreten, Merius Simon aus Klausenburg ist Vizepräsident, Baron Apor ist mit mehreren Herren der Gerichtstafel mit anwesend; im Ganzen hat aber der Juristentag, wenigstens die heutige Sitzung, kein offizielles Gepräge.

Er wird nicht als verunglückt bezeichnet werden können, wie das verregnete Sängertfest und der Schullehrertag, aber auch durchaus nicht als epochemachend.

Vorgestern war Ministerath; ob er mit dem Wiederausammentritt des Reichstages sich beschäftigte, ist nicht bestimmbar, wenn auch immerhin wahrscheinlich. So lange, bis die trüben Gewässer der Verfassungsarbeit jenseits der Leitha sich so weit klären, um die Delegationen d'rin deutlich zu sehen, wird man mit der Einberufung kaum warten können, so erwünscht es gewesen wäre, die Delegationen früher tagen zu sehen, bevor sich reichs-tägliche Zwischenfälle, Interpellationen u. dgl. präoccupirend mancher dahin gebührender Frage bemächtigen.

Wien, 29. September. Die Kommission für den Rechbauer'schen Antrag wird die Minister einladen und über ihre Absichten interpelliren. Zum Obmann ist Gichhoff befragt.

Der Verathungsaußschuß beräth nicht, sondern wartet die böhmischen Reichsrathswahlen ab und erklärt sodann seine Mission gegenstandslos.

Die Geschichte über Friedensintervention der Neutralen sind erfunden; ebenso die für die Statthalterposten genannten Namen. Vorläufig erfolgt nur die Besetzung der Landesstellen in der Bukovina und in Schlesien durch politisch-farblose Statthaltercandidaten. Die Gerüchte vom Kabinetseintritte Wislitzky's sind anhaltend.

Die Generalversammlung der Aktiengesellschaft für Fortsprodukte beschloß die Verteilung von 2 fl. per Actie als Superdividende und eine Abschlagszahlung von 4 fl. auf laufende Jahr. Ein Verwaltungsrath's Mitglied in Pest wird tabelud gedacht, weil es sich bisher um die Interessen der Gesellschaft wenig kümmerte.

Der österreichisch-amerikanische Ein- und Ausbürgerungsvertrag gegenseitiger Staatsangehörigen wurde unter Vorbehalt der Genehmigung seitens des österreichisch-ungarischen Vertretungskörpers am 20. d. vom Reichskanzler und dem amerikanischen Gesandten Jay unterzeichnet.

Wien, 30. September. „Presse“, „Tagblatt“, „Neues Fremdenblatt“ und „Vorstadt-Zeitung“ wurden heute Morgens — wegen eines Artikels über das Reskript an den böhmischen Landtag von der Staats-anwaltschaft konfisirt.

Die Herabsetzung des Bankzinsfußes wurde von der Bankdirektion verneint erwidert, wobei sich die Bank ausschließlich von der momentanen Lage der Bank leiten ließ.

Russland.

Berlin, 29. September. Der Staatsanzeiger veröffentlicht einen Erlaß des Staatssecretsärs Bile an die diesseitigen Gesandtschaften, in welchem derselbe erklärt: „Sorgfältige Erhebungen zeigten die vollständige Grundlosigkeit der Behauptungen des französischen Ministers des Aeußeren, Fürsten Latour d'Auvergn, vom 1. September, die deutschen Truppen hätten sich vielfache Verluste des allgemeinen, wie des vertragmäßigen Vorkrechtes zu Schulden kommen lassen. Nur eine der erbobenen Beschuldigungen, die Verhaftung Bujeres, hatte einen factischen Anhalt; jedoch erfolgte die Verhaftung nicht inmitten der Ambulance. Die Genfer Convention wurde von den Deutschen sorgsam ausgeführt. Explosiv-Geschosse für die Handwaffe oder mit einem geringeren Gewichte als 400 Gramm waren nicht vorhanden. Dagegen liegen beglaubigte Thatfachen vor, daß die französische Regierung die Genfer Convention nicht ausgeführt hat. Es scheint, daß die Behauptungen des Fürsten Latour ein Versuch waren, unterm Protekte vom 26. Seiwember durch aus Zeitungen zusammengegriffene Gegenbeschuldigungen für den Augenblick die Schneide zu nehmen.“

Theater.

Her mannstadt, 2. October. Donnerstag, den 29. September, hörten wir eine recht gerundete Darstellung von Miran's bekanntem Kührstücke: „Eine Judenfamilie.“ Die Hauptdarsteller, namentlich Herr Hajek (Aaron Hellmann) und Fräulein Franz (Sarah), ernteten reichen Beifall. Für gestern war Halm's „Sohn der Wildniß“ angesetzt und hatte auf's Publikum eine wenigstens leidliche Anziehungskraft ausgeübt. Der „Jugomar“ ist bekanntlich eine Forcerolle des Herrn Wauer, und haben wir bereits früher Gelegenheit gehabt, seiner diebzuglichen Leistung die gebührende Anerkennung zu zollen. Fräulein Giese als „Parthenia“ erfreute durch im Ganzen richtige Auffassung und Spiel von innen heraus. Die Schlußscene des 1. Actes gelang ihr recht gut, nur beklammte sie die letzten Verse zu auffallend. Ebenso sprach sie die bekannte Definition der Liebe im 2. Acte in einer Weise, die fast zwischen origineller Annahme und reflectirender Maniertheit schwankte. Dagegen gestaltete sich besonders die Schlußscene des 3. Actes durch richtigen Ausdruck der wechselnden Seelenstimmungen recht wirkungsvoll. Herr Klein charakterisirte seinen Polydor mit dem ihm eigenen Verstandnis.

Die Kostüme der Damen waren etwas ungracisch. Hinsichtlich der Dekoration sollte sich Herr Direktor Klement erbarmen, ein paar Pfund Farbe seinem gewandten Pinsel zur Verfügung zu stellen und eine einfache ansehnliche Landschaftsgenerie schaffen.

Bei meinem Scheiden aus Hermannstadt sage ich allen meinen Gönnern ein herzliches Lebewohl.

Sofie Helpke. Stadt-Theater in Hermannstadt. unter der Direction des Josef Klement. Heute Sonntag, den 2. October: Ein Judas von Anno Neune.

Table with financial data: Original-Charakter-Gemälde mit Gesang in 3 Acten und einem Nachspiel. Nach einer wahren Begebenheit von Anton Langer. Musik von Kapellmeister Franz v. Suppé. Telegraph. Wiener Cours v. 1. October 1870. 5% Metalliques... 56.75, 5% Mit Mai- und Novem.-Zinsen... 56.75, 5% National-Anleihen (Silber)... 56.30, 1860er Staats-Anleihen... 91.90, Bankactien... 71.1, Creditactien... 254.50, London... 124.60, Ungar. Grundbesitzungsactien... 77.25, Lemesz... 75.50, Steben... 75.00, Kroat.-Slav... 79.00, Silber... 122.25, R. L. Wilh.-Dulaten... 6.92, Napoleons'or... 9.94

Erft mit Aus... Sonntag... für das hal... das Viertel... ein Mon... Postver... Im Ja... halbjährig... 7... jährig 3 fl. 6... Im 2... vierteljährlich... Redacteur... ch... Th. Stein

Filial-Abonne Kaufmann; in D...

Nr. 2

Ernen... Exercier... doleisch... des öffentl... lichen Unter... richter im Cit... Michael... praktizanten bei... S o m o l y a u... D o l e s c h a l u... lissen, Paul S o... Leidenburger... burger Wechsele... B r o z s i l a n... B o r n aber zum... (Verän... zu gestatten ge... 7. Novemb.-Batal... zum 9. Novemb... getaukt werden... Verlaubarungsst... Armee geschlo... wird von allen... Vertagungsant... Haus warten u... entweder der p... parlamentarische... Die Aufnahme... zur Stunde dar... noch gar nicht... neigt sein wird... Reichsrath nicht... feilt, daß ein T... treuen Partei d... entbehrt zur E... theilung, welche... lich ungleich... stück auf und ge... aus dem Reskri... Partei darin An... das Organ des... deren Commenta... gend, nebenbe... erhalten, in den... erhaltend, b... und Schlesien... wohl, daß nun... hiesige ministeri... Politik des Kab... ionnenflor. Ja... den ganzen Part... das die österr... sie schon an das...

Die Aufnahme... zur Stunde dar... noch gar nicht... neigt sein wird... Reichsrath nicht... feilt, daß ein T... treuen Partei d... entbehrt zur E... theilung, welche... lich ungleich... stück auf und ge... aus dem Reskri... Partei darin An... das Organ des... deren Commenta... gend, nebenbe... erhalten, in den... erhaltend, b... und Schlesien... wohl, daß nun... hiesige ministeri... Politik des Kab... ionnenflor. Ja... den ganzen Part... das die österr... sie schon an das...

Während e... im „Erzherzog... Capitän ab. Er... Tages einige Be... warf sich in eine... segeln. Der sch... banten Treiben... Caffer, besonders... Auslagelassen der... Schließlich wande... das bunte Bild... am Graben Fiale... schon allein nach... Der junge... fällig sich gestal... während der Mitt... Zeit mit fabelhaft... aber machte sich... zum „Erzherzog... durch ein herzba... — Wie fer... fragte er endlich... Der Angelp... vorerst zu passiren... Freundlichkeit so... Schluß blieb der...

Th. Steinhäufen